Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 6 Pfg. monatlich 24 Pfg. u. vierteljährlich 70 Pfg. Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld und Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend früh in der Expedition Breslauerstraße 22 angenommen.

Nr. 83. Mittwoch, den 13. Oktober 1915. 11. Jahrgang.

Vom Kriegsschauplatz.

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 11. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend Souchez-Neuville und in der Champagne nordöstlich Le Mesnil wurden feindliche Handgranatenangriffe abgewiesen.

Unsere Kampfflieger erledigten gestern vier feindliche Flugzeuge.

Ein englisches Flugzeug stürzte östlich von Poperinghe ab. Nordwestlich von Lille zwang Leutnant Immelmann einen englischen Kampfdoppeldecker in 4000 Meter Höhe nieder; dieser Offizier hat damit innerhalb kurzer Zeit vier feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Ferner wurde in der Champagne bei Somme-Py und auf den Maashöhen westlich von Hattonchatel je ein französischer Kampfdoppeldecker im Luftkampf abgeschossen.

Wir büßten ein Beobachtungsflugzeug südlich des Priesterwaldes ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Vor Dünaburg und nordöstlich von Widsy sind russische Angriffe abgeschlagen.

Ein feindliches Flugzeug wurde westlich von Smorgon heruntergeschossen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Oestlich von Baranowitschi wurde ein schwacher feindlicher Vorstoß leicht zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

In den Kavalleriekämpfen in der Gegend von Kuchocka-Wola ist der Gegner hinter die Abschnitte der Beziminnaja und Wiesiolucha geworfen. Bei Jeziercy sind die Gefechte noch nicht abgeschlossen; nördlich von Bielskaja-Wola ist der Feind vertrieben.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer wies erneut starke feindliche Angriffe ab. Deutsche Truppen nahmen die Höhe südlich Hladki (am Sereth, 15 Kilometer nordwestlich von Tarnopol) und schlugen drei aus dem Dorfe Hladki angesetzte russische Vorstöße zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

An der Drina entwickeln sich weitere Kämpfe.

Auf der Front zwischen Sabac und Gradiste ist der Donau-Uebergang vollendet. Südlich von Belgrad sind die Höhen zwischen Zarkow und Mirijewo erobert. Weiter westlich ist der Angriff im Gange. Die Anatema-Stellung im Donaubogen von Ram ist erstürmt; weiter unterhalb bis Orsova finden stellenweise Artilleriekämpfe statt.

Die deutschen Truppen machten bisher 14 Offiziere, 1542 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 17 Geschütze (darunter zwei schwere), sowie 5 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Bericht der österreichisch-ung. Heeresleitung.

W. T.-B. Wien, 11. Oktober.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die russische Angriffstätigkeit ließ gestern an unserer ganzen Nordfront wesentlich nach. Der Feind unternahm nunmehr gegen unsere Linie an der Strypa einige Vorstöße, die für ihn, wie an den Vortagen, mit einem vollen Mißerfolg endeten. Im Raume zwischen Zeleznica und dem unteren Styr wurde der Feind gegen Nordosten zurückgeworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Südwestfront fanden gestern gleichfalls keine größeren Kämpfe statt. Ein Angriff der Italiener gegen den Mrzli Brh wurde schon durch unser Artilleriefeuer abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der Macwa und bei Obrenovac keine besonderen Ereignisse.

Die über Belgrad vorgehenden österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte warfen die Serben aus ihren südöstlich und südwestlich der Stadt angelegten Verschanzungen, wobei unsere Truppen den „Grünen Berg" und Belky-Bracar erstürmten.

Im Raume von Semendria und Pozarevac gewannen Divisionen unserer Verbündeten abermals beträchtlich an Raum.

Bei der Einnahme von Belgrad fielen unsern Truppen 9 Schiffsgeschütze, 26 Feldgeschützrohre, ein Scheinwerfer, zahlreiche Gewehre, viel Munition und anderes Kriegsmaterial in die Hand. Zehn serbische Offiziere und über 600 Mann sind als Gefangene eingebracht worden. Die blutigen Verluste des Gegners sind sehr groß.

Die Donauflottille hob eine Anzahl von Fluß- und russischen Seeminen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Einheimisches und Provinzielles.

Treppenbeleuchtung. Mit dem Eintreten der frühen Dämmerstunden seien die Hauswirte auf ihre Verpflichtung aufmerksam gemacht, für eine ausreichende Beleuchtung des Treppenhauses zu sorgen. Man begegnet oft der irrigen Anschauung, daß eine Beleuchtung erst von einer gewissen Abendstunde ab vorgeschrieben sei. Dem ist jedoch nicht so, vielmehr muß Beleuchtung dann eintreten, wenn das Tageslicht hierzu nicht mehr ausreicht, einerlei, ob dies an trüben Tagen ein paar Stunden früher der Fall ist als sonst. Wer sich aus Bequemlichkeit oder übertriebener Sparsamkeit in dieser Hinsicht zu sehr auf die guten Augen der Treppenbenutzer verläßt, kann dabei empfindlich hereinfallen, da die Gerichte in solchen Sachen keinen Spaß verstehen, und die Schadenersatzansprüche bei schlimmen Stürzen in die Tausende gehen können. Auch Haftpflichtversicherungen kommen ihrer Ersatzpflicht nur dann nach, wenn den Hausbesitzern ein Verschulden ihrerseits nicht nachzuweisen ist.

Die eisernen Fünfer sollen, wie jetzt verlautet, erst Anfang November in den Verkehr gebracht werden.

Reiche Nußernte. Ueberaus reichen Ertrag geben in diesem Jahre unsere Walnußbäume. Wir können somit gern die von Italien und Frankreich sonst eingeführten Früchte entbehren, und unsere Jugend kann zu Weihnachten reichlich deutsche Nüsse knacken.

Wiederholte Warnung. Am 6. September ist ein vom Feldpostamt des 41. Reservekorps zur Bearbeitung der Feldpostsendungen benutztes Gebäude durch Feuer zerstört worden, wobei die zur Abholung durch die Truppen bereitliegende Post, in der Hauptsache Feldpostpäckchen, ein Raub der Flammen wurde. Aus den wiederholten explosionsartigen Geräuschen während des Brandes muß geschlossen werden, daß sich unzulässige Sendungen mit feuergefährlichen Gegenständen (Streichhölzchen, Benzin usw.) darin befunden haben und die durch Selbstentzündung in Brand geraten sind. Es wäre dringend zu wünschen, daß das Publikum sich endlich die Warnungen der Postverwaltung zur Nachachtung dienen läßt.

Die preußische Eisenbahnverwaltung hat sich bereit erklärt, den leistungsschwachen Gemeinden mit Rücksicht auf die Zeitlage und einen etwaigen Ausfall der Kommunalsteuern aus dem Betriebe der Eisenbahnen einen Steuervorschuß für das nächste Jahr zu geben, wenn die Gemeinde einen Zuschlag von mindestens 200 Prozent erhebt und durch den Ausfall der Eisenbahnsteuern gezwungen wäre, den Zuschlag um 15 Prozent zu erhöhen. Da diese Bedingungen von sonst leistungsschwachen Gemeinden nicht erfüllt werden können, hat der Reichsverband der deutschen Städte jetzt beim Minister des Innern beantragt, dahin zu wirken, daß der Steuervorschuß allen Gemeinden mit mehr als 120 Prozent Zuschlag gewährt werde.

Die Erhöhung der Lazarettlöhnung ist mit Rückwirkung bis 1. September in Kraft getreten. Am 1. Oktober erhielten die in Lazaretten untergebrachten Mannschaften die immobile Löhnung, 33 Pfg. pro Tag, nachgezahlt. Bisher betrug die Lazarettlöhnung 10 Pfg. pro Tag und wird die Erhöhung von den Verwundeten begreiflicherweise mit Freuden begrüßt.

Gedenkblätter betr. Infolge Ueberhandnehmens der beim Kriegsministerium eingehenden Gesuche um Uebersendung von Gedenkblättern für Angehörige gefallener Krieger wird darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Gesuche und Anfragen in dieser Angelegenheit nicht an das Kriegsministerium, sondern an die mit der Ausfüllung und Versendung der Gedenkblätter beauftragten Stellen zu richten sind; diese sind die Ersatztruppenteile der Regimenter, selbständigen Bataillone usw. denen die Gefallenen im Felde angehört haben bezw. bei Formationen oder Ersatztruppenteile die zuständigen Bezirkskommandos. An die Angehörigen „Vermißter" gelangen Gedenkblätter nicht zur Ausgabe.

Arbeitshaus für Feldposträuber. Aus Berlin wird berichtet: Da die Zahl der Fälle von Feldpostberaubungen trotz der von den Gerichten verhängten hohen Strafen immer noch nicht abgenommen hat, ist an verschiedenen Stellen der Gedanke aufgetaucht, an den Oberkommandierenden in den Marken eine Eingabe zu richten, in der angeregt wird, gewissermaßen als letztes Abschreckungsmittel, die Unterbringung der Feldposträuber in den Arbeitshäusern auf mehrere Jahre anzuordenen. Daß eine Verschärfung der Strafbestimmungen notwendig erscheint, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß in jeder Woche ein oder sogar mehrere Feldposträuber vor den Berliner Gerichten zur Aburteilung gelangen.

Die Umschnürung der Postsendungen. Um dem Mangel an Bindfaden aus Hanf, Baumwolle und dergleichen abzuhelfen, sind verschiedene Ersatzmittel in Gebrauch genommen worden, von denen u. a. Bindfaden aus Papierfasern, mit Papier oder anderen Stoffen umsponnener Draht usw. sich im allgemeinen als brauchbar erwiesen haben. Derartige Ersatzmittel können auch zur Umschnürung der Postsendungen, insbesondere der über 50 Gramm schweren Feldpostbriefe mit Wareninhalt (Päckchen), verwendet werden, vorausgesetzt, daß sie haltbar sind und eine feste Umschnürung damit hergestellt werden kann. Dünner Draht (sogen. Blumendraht) ohne Umspinnung ist zur Verpackung von Postsendungen nicht geeignet, weil er sich nicht knoten läßt und Verletzungen des Personals und Beschädigungen der Briefbeutel und anderer Postsendungen durch den Draht unvermeidlich sind, namentlich wenn die Umschnürung und der Verschluß nicht sorgfältig ausgeführt werden.

Gegen Englands Eigennutz.

Eine denkwürdige Sitzung hat die türkische Kammer abgehalten. Sie bot den Vertretern der Nation eine neue Gelegenheit, die große Begeisterung auszudrücken, die die heldenhaften Taten der türkischen, österreichisch-ungarischen und deutschen Armee bei ihnen hervorrufen, sowie ihre volle Dankbarkeit gegenüber den türkischen Soldaten und der gegenwärtigen osmanischen Regierung auszusprechen. Das Hauptinteresse der Sitzung lag einerseits in der Rede des Präsidenten Halil Bei, dessen ergreifenden Worte im ganzen Saal vaterländische Begeisterung hervorriefen, und anderseits besonders in der Rede des Kriegsministers Vize-Generalissimus Enver Pascha.

Halil Beis Worte geben einen vielversprechenden Ausblick in die Zukunft. Er dankte der deutschen Regierung, die in dem Augenblick, in dem selbst die kleinsten Mächte die Türken verachtet hätten, stolz das deutsch-türkische Bündnis unterzeichnet hatte. „Jeder Sieg" — so rief er — „der den weltbekannten Kriegsruhm unserer Vorväter wieder aufleben ließ, ließ auch das Bündnis der drei Herrscher hervortreten. Das Bündnis betrifft Verpflichtungen für eine lange Zukunft und verbindet durch eine aufrichtige und unveränderliche Freundschaft drei große Armeen und drei große Nationen. Vor Konstantinopel und den Meerengen, dem Hauptkampfgegenstand dieses Krieges, werden die feindlichen Hoffnungen auf immer in den Fluten begraben werden, um niemals wieder aufzuleben.

Unser Nachbar, Bulgarien, eröffnet in der Geschichte ein neues und sehr wichtiges Kapitel. Es ist außer Zweifel, daß es ebenso günstig sein wird wie das unsere. Das wichtigste Ergebnis dieses Krieges ist, daß von der Nordsee bis zum Indischen Ozean eine mächtige Gruppe geschaffen sein wird, die sich ewig gegen den englischen Eigennutz halten wird, der die Ursuche des Verlustes von Millionen von Menschenleben und Milliarden von Vermögen ist, die sich weiter richtet gegen den russischen Ehrgeiz, gegen die französische Revanche und den italienischen Verrat."

Enver Pascha setzte auf diese politische Zukunftsrede die militärischen Streiflichter. Die Expedition nach Ägypten habe sich nicht nur als möglich, sondern so aussichtsreich erwiesen, daß sie von vollem Erfolge gekrönt sein wird. Während der Dardanellenschlachten — so konnte Enver Pascha rühmen — blieb der türkische Soldat mit der Waffe in der Hand unerschütterlich unter einem feindlichen Artilleriefeuer von 20- bis 30facher Übermacht, erwartete lächelnd den Angriff des Feindes und brachte ihn schließlich zum Zusammenbruch. Nach unseren Berechnungen benutzte der Feind ungefähr 500 000 Mann für diese Angriffe. Ungefähr die Hälfte dieser Zahl liegt auf der Gallipoli-Halbinsel begraben, und der Rest kehrte verwundet zurück. Wir erfahren nunmehr, daß ein neues Ereignis die schon erschütterte Hoffnung des Feindes vernichtet hat, der schon einen Teil seiner Kräfte zurücknimmt. Wie ich es Ihnen schon vorher sagte, war es unmöglich, auf allen unseren Grenzen gleich stark zu sein, da nur das Endziel dieses Krieges für uns in Betracht kam. Sonst hätten wir keinen Erfolg erringen können. Aus diesem Grunde wurden einige Gebiete des Reiches einem feindlichen Einbruch ausgesetzt, aber ich kann mit Überzeugung behaupten, daß wir vor dem Friedensschluß den Feind aus diesen Gebieten vertreiben und ihn weit über die Grenzen zurückdrängen werden. Die Zahl der von uns ausgehobenen Mannschaften übersteigt zwei Millionen.

Ich teile Ihnen mit, daß die Unterbrechung der Verbindung, die keine Gefahr bedeuten würde, selbst wenn sie andauerte, schließlich verschwinden wird. Infolgedessen wird der Bedarf unseres Heeres an Waffen und Munition und an sonstigem Bedarf sichergestellt werden. Die Armee wird stärker ausgerüstet und bewaffnet sein. Jeder einfache Soldat weiß, daß er sich nicht nur für 30 Millionen Türken schlägt, sondern für das Lebensrecht von 300 Millionen Mohammedanern.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Unsere Wasserflugzeuge im Handelskrieg.

Neuerdings nehmen an dem Handelskrieg nicht nur unsere Unterseeboote, sondern auch unsere Wasserflugzeuge mit Erfolg teil. Am 12. September bemerkte eines unserer Wasserflugzeuge bei der Rückkehr von einem Aufklärungsflug im Rigaischen Meerbusen, etwa 29 Meilen vor Dünamünde, aus 1500 Meter Höhe einen russischen Zweimastschoner, der von einem Schlepper in der Richtung auf Dünamünde geschleppt wurde. Das Flugzeug ließ sich im Gleitflug bis auf tausend Meter Höhe herunter, umkreiste die Schiffe und brachte die Besatzung durch Schüsse so zur Erschütterung, daß sie insgesamt auf Deck erschien und die Hände hoch hob. Das Flugzeug ging nun aufs Wasser nieder, und die Besatzung des Zweimastschoners, der den Namen „Ila" hatte, wurde in Rettungsboote gesetzt und mußte längsseits des Wasserflugzeuges fahren. Der Beobachter begab sich auf den Schlepper und übernahm dort das Kommando. Der Schoner, der eine Ladung von 80 bis 100 Tonnen Kohlen und Eisen für Riga an Bord führte, wurde leck geschlagen und versenkt. Der Schlepper wurde dann freigegeben, weil starker Seegang eintrat und das Flugzeug deshalb nicht länger unter Wasser bleiben konnte.

A. Zaimis,
der neue griechische Ministerpräsident.

*

Italien soll Truppen stellen.

In der ‚Guerre Sociale' erklärt Hervé, er wisse nicht, wieviel Truppen die Verbündeten nach Mazedonien senden würden. Aber man dürfe nicht in den alten Fehler verfallen, wie seinerzeit bei dem Dardanellenunternehmen, jetzt wieder ungenügende Truppenmassen in kleinen Gruppen nach Mazedonien zu senden. Wenn Rumänien nicht eingreife, brauchten die Verbündeten mindestens 300 000 bis 400 000 Mann, um des Erfolges sicher zu sein. Da man keine der jetzigen Schlachtfronten, auch nicht die Dardanellenfront, schwächen dürfe, müsse man sich fragen, woher man die notwendigen Truppen nehmen solle. Frankreich und England verfügten nicht darüber. Hervé schließt mit der Frage, die wie ein stiller Vorwurf über die bisherige Teilnahmslosigkeit Italiens klingt, ob nicht Italien die für diese Expedition notwendigen Truppen besitze.

*

Die Eisenbahn-Linie Saloniki—Üsküb unterbrochen.

Der ‚Osmanische Lloyd' in Konstantinopel meldet aus Saloniki: Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß die Eisenbahnstation Danur Kapu auf der Linie Saloniki—Üsküb durch bulgarische Banden in die Luft gesprengt ist.

Unser Sieg in der Luft.

Zu der Mitteilung unseres Generalstabes, daß wir im Monat September im Luftkampf im ganzen 7 Flugzeuge verloren haben, während die Engländer und Franzosen insgesamt 30 Flugzeuge, also mehr als viermal soviel, einbüßten, werden folgende fachmännische Ausführungen von Interesse sein: Zum erstenmal brachte vor einigen Monaten unser Generalstab eine Mitteilung über den Kampf um die Vorherrschaft in der Luft, der bei Arras durchgeführt wurde, und zu unseren Gunsten verlief. Diese Mitteilung erschien äußerst bedeutsam, da sie zum erstenmale eine Luftschlacht von wochenlanger Dauer betraf.

Der Krieg hat den wahren Wert unserer Flugwaffe erwiesen, und Paris selbst kann davon erzählen. Wenn im Frieden in Anschauung von der Überlegenheit der französischen Fliegerei verbreitet war, so liegt das daran, daß die Franzosen jeden Erfolg weithin mit lauttönender Stimme in selbstbewundernden Worten verkünden, während bei uns in der Stille redliche und gediegene Arbeit geleistet wurde, ohne Sucht nach Beifall. Es kam dazu, daß die Franzosen das Flugzeug mehr als Artisten handhabten und durch Kunststücke die Welt verblüfften, während bei uns mehr dem Ernst der Waffe Rechnung getragen wurde. So kam es, daß die gewaltigen Leistungen unserer Flieger bei Ausbruch des Krieges in Frankreich fast eine ebenso große Überraschung bildeten, wie die 42 Zentimeter-Geschütze. Man hatte sie bisher mit mitleidvoller Verachtung als Spielerei angesehen und mußte umlernen.

Oft kam es dann zu kleineren und größeren Fliegerduellen im Verlaufe des Krieges, in denen sich unsere Flieger neue Lorbeeren holten. Manche heldenhafte Tat half da den Erfolg unseres Heeres sichern. Aber es kam noch nicht zu größeren Schlachten. Erst die große Schlacht bei Arras, die länger als 6 Wochen auf der Erde tobt, hat die erste große Luftschlacht zwischen deutschen und französischen Flugzeugen und schon damals den deutschen Sieg gebracht. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß auch die Luftschlacht eine ähnliche Dauer aufwies, wie sie Schlachten auf dem Erdboden in diesem Kriege zeigten. Es handelte sich um die Vorherrschaft in der Luft, um die nach dem Bericht unseres Generalstabes gestritten wurde. „Seit einigen Tagen haben wir sichtlich die Oberhand gewonnen," so sagte damals der Bericht weiter. Ein gewaltiger Erfolg war somit erzielt worden, wenn wir die oben geschilderten Verhältnisse bedenken, die bis zum Ausbruch des Krieges herrschten. Dieser Sieg ist uns auch jetzt nach der neuesten Mitteilung unseres Generalstabes weiter treu geblieben, und auch der endgültige Erfolg ist uns auch auf diesem Gebiete gewiß, denn die Gediegenheit der deutschen Arbeit, die sich bei unseren Unterseebooten, bei den Luftschiffen und den gewaltigen Geschützen offenbarte, hat uns auch ein hervorragendes Flugzeug geschaffen, das in der Hand unserer todesmutigen Flieger alle Bedingungen des Siegers aufweist. Der Kampf um die Vorherrschaft in der Luft, in der jetzt gekämpft wird, wird für spätere

---

Warum?

Preisgekrönte Novelle von K. Lochmann.

(Nachdruck verboten.)

18]

(Fortsetzung.)

Ab und zu fragte Maria: „Mutter, kommt Onkel Heinz auch bald nach D.? Er hat's mir versprochen!"

Als die Mutter nur den Kopf schüttelte, behauptete die Kleine: „Wenn ich groß bin, gehe ich zu ihm nach Indien! Du kommst mit, Muttchen!"

Später stieg eine Dame mit zwei hübschen Knaben ein; Maria machte sich schnell bekannt, und die Plappermäulchen gingen nach Herzenslust. Melitta war es lieb so, sie konnte, von der Tochter Fragen unbelästigt, ihrem Schmerze nachhängen. In D. mußte sie gefaßt erscheinen; dort warteten Pflichten auf sie, die sie nur mit größter Resignation zu erfüllen vermochte.

7. Kapital.

Herr Halm empfing seine Frau unfreundlich genug. Die verwünschte Reise hätte unterbleiben sollen, dann läge er nicht mit gebrochenen Gliedern da und müßte das Geschäft zugrunde gehen lassen. Sie verstände ja nicht einmal, den Leuten ihre Plätze zuzuweisen, sie könne ihm keine Arbeit abnehmen und gehöre ins Glasschränkchen, denn nicht einmal das bißchen Wirtschaft verstehe sie ordentlich zu führen.

Die Vorwürfe des nie bettlägerig gewesenen Mannes nahm Melitta mit großer Geduld hin; sie fühlte sich schuldig, und es kam ihr leicht an, harte Worte zu hören. Liebe und Fürsorge von Klemens' Seite wären ihr in diesen traurigen Tagen, in denen sie beständig von den widerstreitendsten Empfindungen hin- und hergerissen ward, unerträglich gewesen. Trotz der sorgsamen Pflege, die sie dem Gemahl angedeihen ließ, kam sie sich völlig überflüssig vor, denn eine bezahlte Krankenwärterin hätte ganz dieselben Dienste geleistet. Wozu an einer Stelle bleiben, die so leicht neu zu besetzen war? Was hätte sie eigentlich Klemens mit ihrem Weggange genommen? Manchmal, wenn er gar zu viel auf Melitta einstürmte, war sie nahe daran, ihr Bündel zu schnüren und mit dem Kinde auf und davon zu gehen. Hätte Heinz von Hamburg aus eine dringende Mahnung an sie gelangen lassen, sie wäre ihr gefolgt, trotz allem.

Es kam keine Botschaft — ihre Gedanken mußten Heinrich Meinhardt bereits auf dem weiten Ozean suchen, auf dem vielgeliebten Meere, das zu sehen ihr versagt geblieben!

Klemens zeigte sich auch nach seiner Genesung unwirsch; der Frau gehaltenes Wesen mochte ihn befremden, ihre öfters hervortretende Reizbarkeit war ihm neu und empörte ihn. Sie schützte ihre Nerven vor, wenn er sie wegen Launenhaftigkeit, wie er es nannte, zur Rede stellte. Allerdings kamen Zeiten, in denen beide sich unendlich viel Mühe gaben, das erträglich gute Verhältnis früherer Jahre wieder herzustellen; Klemens suchte Melitta durch Theaterbillets und Geschenke günstiger zu stimmen, diese selbst war peinlich bemüht, ihm keinen Grund zur Unzufriedenheit zu geben. Sie bekämpfte mutvoll ihren Hang zu Träumereien, und suchte durch Tätigkeit in der Wirtschaft sich von unnützen Grübeleien fernzuhalten. Nun gab sie sich keine Mühe mehr, Klemens anders zu sehen, als er wirklich war; sie konnte nicht mehr beschönigen und ausschmücken, was sie an Halms Charakter zu tadeln fand.

Klemens sperrte Melitta von der Welt womöglich noch mehr ab, als vor ihrer Reise, und die Frauen, welche er ihr dann und wann zuführte, waren in ihren Ansichten und Lebensgewohnheiten so weit von ihr verschieden, daß nur der oberflächlichste Verkehr stattfinden konnte.

Kam Melitta flüchtig mit Menschen in Berührung, die ihr zusagten, so befremdete es sie, daß sie ihr Wohlwollen bewiesen, ihren Mann aber von oben herab behandelten. Ihr leicht verletzter Stolz empfand diese Nichtachtung schwer, doch scheute sie sich, den Gründen für dieselbe nachzuforschen. Lauheit in geschäftlichen Dingen, Zerfahrenheit nach außen und innen, eine nervöse Hast und Unruhe, die seiner Umgebung das Leben mit ihm immer ungemütlicher machte, war Klemens lange schon vorzuwerfen, ehe es zum Ausbruch einer Krankheit kam, die ihn in dem Augenblicke niederwarf, in dem auch seine Fabrikanlagen geschlossen werden mußten.

Zeiten ebenso eine Umwälzung in den Anschauungen zu unseren Gunsten bringen, wie wir sie bereits auf vielen anderen Gebieten des Krieges — nicht nur zum geringsten des Seekrieges England gegenüber — erlebt haben. (Zensiert: O. K. i. d. M.)

Kriegsereignisse.

1. Oktober. Angriffe der Italiener gegen den Tolmeiner Brückenkopf zurückgeworfen.
2. Oktober. Angriffe der Engländer bei Loos, um das verlorene Terrain wiederzugewinnen, scheitern unter schweren Verlusten für den Feind. Französische Angriffe bei Angres und Souchez werden abgeschlagen. Im Osten nehmen Truppen der Heeresgruppe v. Hindenburg bei Smorgon drei russische Offiziere und 1100 Mann gefangen, 3 Maschinengewehre sind erbeutet. — Heeresgruppe v. Linsingen erstürmt die feindlichen Stellungen bei Czernysz am Kormin. Die Russen werden nach Norden geworfen.
3. Oktober. Neue Mißerfolge der Engländer vor Loos. Das französische Luftschiff „Alsace" abgeschossen, seine Besatzung gefangen. — Im Osten werfen die einzelnen Heeresgruppen den Gegner weiter zurück. Englische Kriegsschiffe beschießen wirkungslos die Küste bei Zeebrügge.
4. Oktober. Französische Angriffe bei Neuville und Souchez scheitern unter schweren Verlusten. Schwere Verluste der Russen bei einem mißglückten Durchbruchsversuch bei Smorgen — Ultimatum Rußlands an Bulgarien. — Landung englisch-französischer Truppen in Saloniki. — Die Italiener an der Tiroler Front unter blutigen Verlusten zurückgeschlagen.
5. Oktober. Neue englische Vorstöße bei Loos unter Verlusten für die Angreifer abgewiesen. — Die Russen haben die Angriffe gegen die deutschen Stellungen zwischen Riga und Dünaburg aufgegeben. — Bei erfolgreichen Streifzügen auf serbischem Gebiet machen die Österreicher eine Anzahl serbischer Gefangenen. — Bei Kämpfen an den Dardanellen werden Franzosen und Engländer unter schweren Verlusten geschlagen.
6. Oktober. Angriffe der Engländer vor Ypern und der Franzosen in der Champagne werden abgeschlagen. Auch an den übrigen Teilen der Front brechen französische Angriffe zusammen. — Erneute Angriffe der Russen zwischen Riga und Dünaburg werden blutig abgewiesen. Die Italiener bei Vielgereuth unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.
7. Oktober. Schwere französische Verluste bei Souain und Beauséjour. — Die russische Stellung vor Dünaburg durchbrochen. Verlustreiche russische Durchbruchsversuche bei Smorgon. Eine russische Kavalleriebrigade am Dryswjatysee zusammengeschossen. — Ein russisches Torpedoboot bei Raggasen (Rigaer Bucht) durch deutsche Landbatterien schwer beschädigt. — Die Russen bei Czartorysk geworfen. — Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen marschieren über Drina, Save und Donau in Serbien ein. — In Wolhynien werden bei verschiedenen Kämpfen über 1000 Russeu gefangen. — Italienische Vorstöße gegen die Hochfläche von Doberdo scheiteru vollständig.
8. Oktober. In der Champagne gehen die Unsern wieder vorwärts. Über 250 Franzosen wurden gefangen. — Heeresgruppe v. Hindenburg schlägt russische Angriffe ab. — Heeresgruppe v. Linsingen macht Fortschritte. — Auf dem Balkanschauplatz nimmt der Übergang über die Drina, Save und Donau günstigen Verlauf. Bei Belgrad werden 4 serbische Offiziere und 296 Mann gefangen. 2 Maschinengewehre sind erbeutet. Bei Ram werden den Serben 3 Geschütze abgenommen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Ein Berliner Blatt brachte einen Bericht des Kaiserlichen Botschafters in Washington über Verhandlungen mit der amerikanischen Regierung in der „Arabic"-Angelegenheit, demzufolge alle Schwierigkeiten zwischen den beiden Staaten völlig beigelegt seien. Der deutsche Kapitän habe sein subjektives Empfinden beeidigt, daß er sich bedroht gefühlt habe, während der englische Kapitän objektiv beschworen habe, daß er keinerlei Absicht zu rammen gehegt habe. Demgegenüber wird amtlich mitgeteilt, daß die ganze Nachricht auf irrtümlicher Voraussetzung beruht, da ein solcher Bericht des Grafen Bernstorff nicht eingegangen ist.

*Unter den Kriegerwitwen ist vielfach die Ansicht verbreitet, das Kriegswitwengeld könne bei eigenem Arbeitsverdienst der Witwe gekürzt werden. Diese Ansicht ist irrig. Das Kriegswitwengeld wird bis zum Tode oder bis zur Wiederverheiratung der Witwe gezahlt, und zwar ohne Rücksicht darauf, welches Einkommen die Witwe aus eigener Arbeit erzielt.

Frankreich.

*Die Franzosen sind unverbesserliche Großsprecher. Trotz der schweren diplomatischen und militärischen Niederlagen, die der Vierverband erlitten hat, schreibt der ‚Temps': Der Vierverband werde seinen Weg nach Serbien fortsetzen, dies ist die Hauptsache. Denn die Ereignisse haben wieder einmal gezeigt, daß im Orient nur Taten zählen. Die begonnene Unternehmung muß schnell ausgeführt werden und zwar mit Kräften, die zum Gelingen genügen. Unter dieser Bedingung wird die Krise, die den ganzen Balkan erschüttert, sich zu unsern Gunsten lösen. (?) Die Auffassung des ‚Temps', daß die Lage am Balkan sich schließlich noch zugunsten des Vierverbandes wenden werde, wird auch von der übrigen Presse geteilt. — Wir wollen's abwarten.

Italien.

*Der Reuter-Korrespondent in Udine meldet: Die Methode der Österreicher, alle Plätze, die sie nicht halten können, zu zerstören, selbst wenn sie dadurch kein militärisches Ergebnis erzielen, hat das italienische Hauptquartier veranlaßt, seinen ursprünglichen Plan Triest einzunehmen, zu ändern! Denn eine Besetzung der Stadt würde eine vollständige Zerstörung dieses edlen Ortes durch Geschützfeuer vom Gebirge und vom See her bedeuten. Die edlen Italiener! Aus reinem Mitgefühl haben sie ihre Angriffsabsichten aufgegeben!

Balkanstaaten.

*Die Notlage der rumänischen Landwirtschaft wächst von Tag zu Tag. Die Präsidenten der rumänischen landwirtschaftlichen Vereine haben deshalb in Bukarest in einer Sitzung beschlossen, der Regierung eine Denkschrift über die wirtschaftliche Lage des Landes zu überreichen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Von Anfang August bis Ende September kamen 109 Obstkähne auf der Elbe aus Böhmen über Schandau nach Deutschland. Im Oktober war der Verkehr erheblich größer, da in Tetschen auch niederösterreichisches und steirisches Obst verladen wurde. Bei dem günstigen Wasserstande konnte jeder Kahn 3000 Zentner Obst fassen. Berlin und die großen Elbstädte sind seit vielen Jahren die Abnehmer der böhmischen Birnen und Äpfel.

Hamburg. Seit Ausbruch des Krieges ist die Ausfuhr von Marmelade nach Deutschland, die hauptsächlich aus England und nur zum kleinen Teil aus den jetzt neutralen Ländern bezogen wurde, völlig unterbunden. Indessen ist es in wenigen Monaten einheimischen Unternehmungen gelungen, der englischen durchaus vollwertige Marmelade herzustellen. Der Verbrauch an Marmelade ist in Deutschland nicht nur nicht zurückgegangen, wie man es hätte annehmen müssen, sondern hat sich im laufenden Jahre, etwa um das Fünffache vermehrt; besonders hat dazu noch die zunehmende Teuerung gewisser Nahrungsmittel beigetragen.

Kiel. Die Gerüchte über ausgebreitete Cholera-erkrankungen in Kiel treffen nicht zu. Behördlich festgestellt wurden bis jetzt nur vier Fälle, zwei davon sind nach kurzer Erkrankung tödlich verlaufen, in den beiden anderen Fällen handelt es sich um leichte Erkrankungen, die im Krankenhause behandelt werden. Wie von amtlicher Seite dazu mitgeteilt wird, sind drei der Fälle mit Sicherheit, einer mit großer Wahrscheinlichkeit auf Ansteckung durch einen aus dem Osten zurückgekehrten Soldaten zurückzuführen. Ein Anlaß zu Befürchtungen liegt bei den rechtzeitig getroffenen behördlichen Maßnahmen nicht vor.

Kolmar i. E. Durch Verfügung des hiesigen Landgerichts ist das Vermögen des wegen Steuerhinterziehung verfolgten Fabrikdirektors Haeffele, geboren 1861 in Merrheim bei Gebweiler, mit Beschlag belegt worden zwecks Deckung der den Angeklagten möglicherweise treffenden Geldstrafe von insgesamt 76 493,64 Mark und eines Kostenpauschquantums von 405 Mark.

Oschatz. Hier ist eine Junggesellen- und Jungfrauensteuer, beginnend mit dem 30. Lebensjahr, eingeführt worden. Sie beginnt bei 1800 Mark Einkommen mit 4,05 Mark und beträgt bei 10000 Mark 159,20 Mark. Für Kriegsteilnehmer sind Ermäßigungen vorgesehen. Weibliche Personen sind nicht ausgenommen, weil sie im allgemeinen geringere Bedürfnisse als männliche Personen haben.

Genf. Die Franzosen wollen dem von einem deutschen Fliegeroffizier heruntergeschossenen Flieger Pégoud vier Denkmäler setzen. Zunächst im Elsaß, an der Stelle, wo ihn die todbringende Kugel traf: hier soll ein einfacher Gedenkstein an seinen Heldenmut erinnern. Dann in Montferrat, wo er das Licht der Welt erblickt hat. Endlich in Paris, und zwar auf einem öffentlichen Platze und außerdem auf dem Friedhof, wo der Flieger beigesetzt worden ist.

Rotterdam. Vor dem Strafrichter wurde der Prozeß gegen die Berichterstatter der ‚Daily Mail' von Ditmar und Dnnn hinter verschlossenen Türen verhandelt. Beide sind angeklagt, Zeichnungen und Nachrichten nach London geschickt zu haben, wodurch die Neutralität Hollands gefährdet werden könnte. Der Staatsanwalt beantragte vierzehn Tage Gefängnis gegen jeden Angeklagten.

New York. Die Amerikaner müssen immer das Größte und Höchste auf der Welt haben. Deshalb setzt jetzt Herr Wilson seinen Ehrgeiz darin, daß in seinem Flottenprogramm ein Kreuzer enthalten ist, der als größter und schnellster aller Kriegsmarinen bezeichnet wird. Er soll zwanzig Millionen kosten und eine Geschwindigkeit von 35 Knoten besitzen, wie bisher die allerschnellsten Torpedoboote.

Volkswirtschaft.

Das Fett in der Hefe. Zu der neuen Entdeckung einer Fetthefe wird weiter berichtet: Daß die Hefe Fett enthält, ist an und für sich eine neu entdeckte Tatsache. Betrachtet man Hefebazillen unter dem Mikroskop, so erkennt der geübte Forscher unter gewissen Umständen, die in der Zelle eingeschlossenen Fetttröpfchen. An weiteren Äußerungen läßt sich aber der Fettgehalt noch auch auf chemischem Wege nachweisen. Er ist aber bei der gewöhnlichen Hefe nicht so groß, daß man daraus irgendwelchen Nutzen zu unserer Ernährung gezogen hatte. Bei der neuentdeckten Hefe erreicht er eine solche Höhe, daß man mit Recht von einem fetthaltigen Nahrungsmittel sprechen kann. Wenn man sich fragt, warum man auf diese Hefeart nicht schon früher aufmerksam wurde, so muß man stets bedenken, daß die Bezeichnung „Hefe" einen Sammelnamen darstellt, der eine Unzahl von Pilzarten in sich schließt, von denen bis jetzt nur ein verhältnismäßig geringer Teil und zwar hauptsächlich durch Pasteur, Brefeldt, Hansen usw. untersucht wurden. Im Gegensatz zu diesen erforschten und für die Zwecke unseres Gährungsgewerbes gezüchteten „Kulturhefen" gibt es nun zahlreiche Arten sogenannter „wilder Hefe", die in der freien Natur weit verbreitet sind und sich der Beobachtung bisher zum großen Teil entzogen. Eine solche wilde Hefe scheint die neuentdeckte „Fetthefe" zu sein.

Ein älterer Freund Halms machte der jungen Frau die erste Mitteilung von den veränderten Verhältnissen; sie erfuhr, daß Klemens' Unternehmungen schon seit Jahren nicht mehr von Erfolg begleitet gewesen, von dem Zeitpunkte an, wo er seine eigene Tätigkeit immer mehr eingeschränkt und sich auf den guten Willen seiner Leute verlassen hatte . . .

Als sie bedrückten Gemüts nach dem ihr zugehörigen Kapital forschte, fand es sich, daß dieses, bis auf einen kleinen Rest, mit in den Strudel hineingezogen worden, unwiderbringlich verloren war.

Welche Hoffnung hielt das arme Weib in diesen Zeiten bittersten Kummers aufrecht? Eine immer weiter um sich greifende Lähmung stellte sich bei Klemens ein — er war tagelang unfähig sich zu rühren, oft versagte ihm die Sprache, noch öfters das Denken. Melitta klagte nicht, sie blieb bei all den ersten Obliegenheiten, von denen sie sich nicht losmachen konnte, still und ruhig. Sie mußte ungerechtfertigte Vorwürfe ihres Gatten hinnehmen, wo sie doch genügenden Grund zu haben meinte, selbst Anklagen auszusprechen — sie mußte die Zornesausbrüche des durch seine Krankheit tief erbitterten Mannes ertragen.

All ihr Flehen um Demütigung unter die gewaltige Hand des Höchsten, um Geduld und Ergebung in ein Leid, welches der Allmächtige zur rechten Stunde in Segen wandeln könne, ward von ihrem Manne mit hohnvollem Lachen beantwortet.

Was erwartete Melitta für sich und das elfjährige Mädchen, welches sichtbar unter den veränderten Verhältnissen litt, von der Zukunft? Die Aerzte versuchten mit dem Kranken verschiedene Kuren ohne großen Nutzen, sie stellten eine Besserung bei peinlicher Befolgung ihrer Vorschrift wohl in Aussicht, verhehlten aber Melitta nicht, daß die Besserung wahrscheinlich erst nach Jahren eintreten werde. Nur einer der Doktoren hielt frühen Tod unausbleiblich. Ob sein Ausspruch der jungen Frau nicht der tröstlichste war?

Melitta sah den Mann, an dem sie nur noch Mitleid band, gänzlichem Siechtum erliegen, er konnte im besten Falle wohl seine Körperkräfte, nie aber seine geistige Spannkraft wiedererlangen. Aller naturgemäßen Lebensweise abgeneigt, den Vorschriften der Aerzte geflissentlich entgegenhandelnd mit dem Eigensinn solcher Kranken, die Bitten der geängstigten Frau geradezu überhörend, lebte Klemens weiter, ohne Hoffnung, ohne Glauben — den Tod herbeiwünschend, der dieses Dasein endigen mußte.

Es war nicht der Vorsehung Wille, daß Halm so früh schon die Welt, die ihm bisher alles gewesen, verlassen sollte. Er ward sogar in der kleinen Vorstadtwohnung, die man auf Anraten des früheren Hausarztes bezog, nach und nach ruhiger, er fand sich in das untätige Leben, und langsam kehrte der Gebrauch der Glieder ihm zurück. Luft, Licht und Sonne, diese Freundinnen jedes Lebewesens, verfehlten nicht, ihre heilsame Wirkung auf ihn auszuüben, aber was sie seinem Körper darboten, nahm der Geist nicht an. Klemens blieb teilnahmslos und arbeitsunfähig.

Anders war es mit Melitta. Ihre Gesundheit hatte unter der Krankenpflege und den seelischen Erregungen, die mit dem Verlust der Existenzmittel verbunden waren, einen argen Stoß erhalten. Doch mußte sie lohnenden Erwerb zu finden suchen, ehe der letzte Groschen zugesetzt war. Auf ihren Bruder durfte sie nicht rechnen, er hatte die Kurkosten des Schwagers schon widerwillig genug bestritten und stand vollständig unter der Herrschaft seiner Frau, welche ihre Schwägerin nicht zugetan war.

Melitta nahm bei dem berühmten Gesanglehrer der Stadt Stunden und lernte mit fieberhaftem Eifer. Als ihr der Mann soweit hergestellt war, um wieder unter Menschen gehen zu können, fühlte sie sich imstande, Schülerinnen anzunehmen, aber da es auch unerbittliche Wahrheit ist, daß der Prophet im eigenen Vaterlande nichts gilt, so fanden sich schwere Stunden für sie, und sie mußte manche Bekannte halb umsonst unterrichten, nur um deren Gunst nicht zu verscherzen, ihrer Empfehlungen an andere sicher zu sein. Während sie so sich und den Ihren das Leben fristete, konnte sie ein Gefühl der Bitterkeit gegen den Urheber all ihrer Verluste nicht unterdrücken.

(Fortsetzung folgt.)

Feldgrau allerwegen.

Feldgrau siegt. Es ist uns die Farbe des Krieges und des Sieges. Feldgrau sind unsre Krieger gegen die Feinde hinausgezogen. Das feldgraue Waffenkleid wurde uns das Zeichen unsrer Siege. In Feldgrau werden unsre Helden als Sieger heimkehren. Das Feldgrau hat sich gerechten Anspruch erworben, auch im Frieden unsers Kriegertums Farbe zu bleiben. Das Blau, das bisher unsers Heeres Grundton bildete, und andre bunte Abzeichen müssen weichen. In Ehren werden sie verabschiedet, wie das Alte, das seine Pflicht getan hat und ruhmvoll und überreich an Ehren der verdienten Ruhe bedürftig geworden ist, vor dem jungen frischen Neuen zurücktritt, das sieggekrönt sein Recht auf Dasein im größten aller Kriege erwirkt hat.

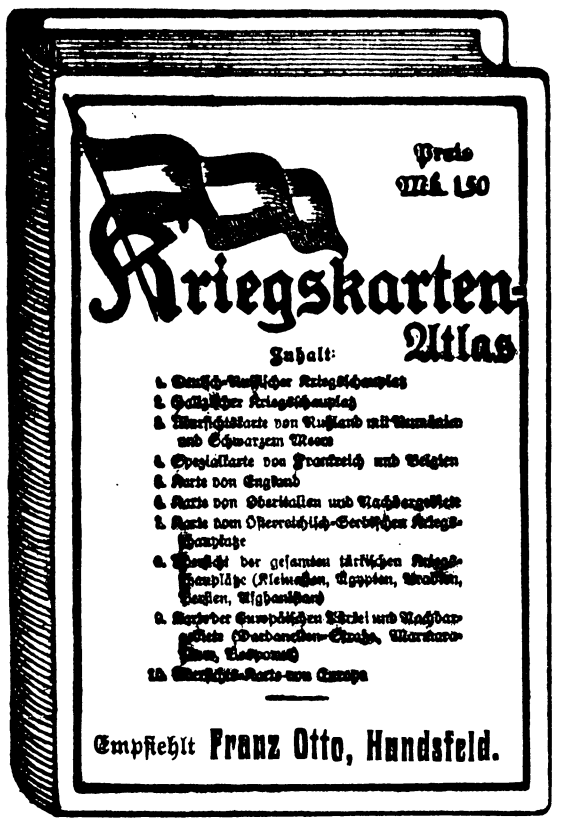
Was rastet, rostet. Vorwäts will das deutsche Volksheer mit seinem Volke gehen. Es duldet keinen Stillstand. Auch in der Heeresbekleidung nicht, die doch nur scheinbar etwas Aeußerliches ist: denn auch sie mit ihrer unscheinbaren feldgrauen Farbe hat wesentlich teil an den unvergleichlichen Erfolgen unsers Volkes in Waffen in diesem Völkerkriege. Feldgrau ist heute das Volkstümlichste, ist gleichsam deutsche Volksfarbe. Auch als der augenfälligste Ausdruck der deutschen Volkseinheit. Feldgrau ist die Farbe der kameradschaftlichen, heldenhaften Volksgleichheit, der alle Wehrfähigen einenden Gemeinschaft. Alle tragen in Feldgrau die Waffen gegen die Feinde.

Als erprobtem Zeichen völkischer Einigkeit und der im Feuer besiegelten Volksgemeinschaft gebührt dem Feldgrau auch die Zukunft. Rock, Beinkleid und Binde werden auch für die Friedenszeit auf die gleiche graue Grundfarbe gebracht. Nur die Jäger behalten ihre graugrüne Sonderfarbe, die sich im Felde bewährt hat. Was aber sonst vor dem strengen Kennerblick des Krieges die Prüfung nicht besteht, sich nicht als brauchbar und zweckdienlich zeigt, hat sein Dasein verwirkt, wird geschichtliche Vergangenheit und Erinnerung. Der große Lehrmeister Krieg darf selbst vor ehrwürdigen Ueberlieferungen und Gewohnheiten nicht schonend Halt machen. Aenderungen und Neuerungen empfiehlt er nicht nur, weil sie neu, sondern weil sie gut, weil sie besser noch sind, als was zuvor galt. Feldgrau bedeutet Tauglichkeit und Schlagfertigkeit, Vereinfachung und Zweckmäßigkeit, und weil das Unwirtschaftliche unzweckmäßig ist, auch Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit. Die leuchtendbunten Farben, die auf dem Kriegsschauplatze nicht zur Schau getragen werden konnten, weil die Feinde sie als Zielscheibe willkommenheißen würden, verschwinden. Die militärischen Bedürfnisse geben allein den Ausschlag; nur soweit ihrer Befriedigung nicht der altgewohnte Anspruch auf schmucke Gefälligkeit, auf flottes Aussehen widerspricht, bleiben die Farben. Erheischt doch schon die militärische Notwendigkeit der Unterscheidung, der Waffengattungen, der Truppenverbände und der Offiziersuniformen mannigfachen Farbenwechsel, so daß das Wort vom bunten Tuch, wenn es fortan auch auf verschiedene Farben an den Achselstücken, Aufschlägen und Kragen beschränkt wird, sein gutes Recht behauptet.

Der wirtschaftlichen Forderung der Vereinfachung trägt die Zurückführung der Uniformstücke auf die Mindestzahl Rechnung. So verabschiedet diese Forderung den Ueberrock, den Interims-Attila, die Epauletten, die silbernen Feldbinden, die Adjutanten-Schärpen, den weißen Koller. Waffenrock, Bluse und einreihiger Mantel bilden für die Mannschaften wie für die Offiziere drei Hauptstücke der Bekleidung. Der Waffenrock stellt den künftigen Ausgehrock des Soldaten, die Bluse den Arbeitsrock dar, der für die ganze Armee, für Infanterie und Kavallerie, für Artillerie und Train in Schnitt und Farbe ebenso einheitlich ist wie die graue Tuchhose. Diese Vereinfachung wird besonders bedeutsam und wirksam für die Ergänzung der Bekleidung im Kriege. Dem Grundzug der Einfachheit und Vereinheitlichung dient die Einführung der schwarzen Farbe für das gesamte Leder- und Schuhzeug der ganzen Armee, ferner eines Koppels und Koppelschlosses, einer Schirmmütze. Die Einheitsfarbe des Feldgraus werden weiter die Tornister und Brotbeutel, das Kochgeschirr und die Zeltbahn aufweisen.

Das Feldgrau bleibt Zeugnis und Gewähr unsrer sieghaften Kriegsbereitschaft und Kriegstüchtigkeit. In Feldgrau hat unser Heldenvolk in Waffen eine Tatengröße bewiesen, einen Kriegsgeist bekundet, daß Feldgrau uns fortab das geweihte Sinnbild ist, das verheißungsvoll die deutsche Zukunft verbürgt. In Kampf und Frieden lautet die deutsche Losung: Feldgrau allerwegen!

Feldsalat oder Rapünzchen. Der Feldsalat wächst entweder wild auf Feldern oder wird im Garten angebaut. Im Frühling, wenn noch kein anderes Grün zu erblicken ist, kann man ihn schon haben, ja, in milden Wintern lugt er schon aus der Schneedecke hervor. Man schneidet ihn dicht am Erdboden über der Wurzel ab und entfernt alle welken und zu harten Blätter. Es ist ein Haupterfordernis, ihn gut zu waschen. Dann mengt man ihn mit Oel, Essig, Salz und geriebener Zwiebel an, läßt ihn nicht stehen, sondern bringt ihn etwa 5 Minuten nach dem Anrichten zu Tisch. Er hat einen kräftigen Geschmack.



Habe Mittwoch, den 13. d. Mts.
von vorm. 10 Uhr an einen
Transport
guter Kühe mit Kälbern und junger Bullen
bei Herrn Gastwirt Thiele in Hundsfeld zum schnellen und preiswerten Verkauf.
August Jonetz, Sulau.

Trauer-Drucksachen
fertigt in sauberer Ausführung schnell und preiswert
Buchdruckerei Franz Otto
Hundsfeld
„Hundsfelder Stadtblatt."

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

M.-G.-V. „Concordia".
Morgen Donnerstag
Uebung.
Der Vorstand.

In eine mittlere Landwirtschaft Nähe Hundsfelds wird ein kräftiges
Dienstmädchen
per 1. 1. 16 gesucht. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Ausgekämmte
:: Haare ::
kauft jeden Posten; auch werden sämtliche künstl. Haararbeiten angefertigt wie: Zöpfe Teile, Unterlagen, sowie Haarketten, Broschen und Ringe zu Gelegenheitsgeschenken und Andenken.
Paul Maiwald
Friseurgeschäft, Hundsfeld.

Flechten
nässe. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, akrogh. Ekzeme, Hautausschläge
offene Füße
Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe.
Frei von schädl. Bestandteil.
Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf Firma.
Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Radebeul-Dresden.
Wasch. Öl, von Terp. je 25, Terp. 1, Salic., Kert. je 1, Glyc. 25 Pfg.
Zu haben in allen Apotheken.

MÖBEL
Modern! Gediegen! Preiswert!
Große Auswahl in einzel. Stücken, sowie ganze Wohnungs-Ausstattungen bei langjähriger Garantie
Kulante Zahlungsbedingungen!
OTTO BORDAG
BRESLAU, Matthiasstraße 116
vis-à-vis der Kreuzburgerstraße
Haltestelle der elektrischen Bahn

Verloren
am 11. 10. vom Zollhaus Sacrau bis Hundsfeld ein Portemonnaie. Der ehrliche Finder wolle selbiges gegen Belohnung in der Exped. d. Ztg. abgeben.

1 Kalbskuh
steht zum Verkauf bei
P. Stampe, Groß-Weigelsdorf.

Möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Hundsfeld, Marktpl. 6, 2. Etg.

Suche per 2. Januar 1916 ein anständiges
Mädchen
welches im Haushalt u. Garten tätig sein muß. Näheres in der Expd. d. Ztg.

Künstliche Zähne
in Gold und Kautschuk
Plomben, Nervtöten, Zähnereinigen, Zahnziehen.
Teilzahlung bewilligt.
Wilh. Dreger
Breslau, Matthiasstr. 4.
vis à vis der Obertorwache.

Ev. Gesangbücher
jeder Art
empfiehlt
Franz Otto, Buchdruckerei
Hundsfeld.

Druck und Verlag der Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt Franz Otto, Hundsfeld.